

## Der beste aller schönsten Tage

### Ein Wettlauf um die originellste Hochzeit

“Ja, ich will!” – was sich Frauen und Männer schon seit Jahrhunderten in Bereitschaft zu einer gemeinsamen Zukunft als Eheleute zuflüstern, hat auch in unserer schnelllebigen Zeit erstaunlich wenig an Attraktivität eingebüsst. Rund 40'000 Paare sind es jährlich in der Schweiz, die sich vor den Standesbeamten und/oder den Traualtar wagen, Und wenn sich auch die Scheidungsrate langsam aber sicher der 50% Marke nähert, so ändert dies nichts an der Tatsache: Heiraten ist “in”.

Was sich hingegen gerade im Laufe der jüngeren Vergangenheit nachhaltig geändert hat, ist die Form, wie dieser Bund fürs Leben – oder häufig halt doch für etwas weniger lang – besiegelt wird. War es noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar, anders zu heiraten als in der Kirche, die Braut im weissen Schleppkleid und nach der Car- oder Kutschenfahrt das abendliche Fest im dekorierten Restaurantsäli, so ist diese “konventionelle” Form von Hochzeit heute noch eine von vielen. Im Gange ist ein eigentlicher Wettlauf um die originellste Eheschliessung.

### Im Country- oder Ritterstil

Geheiratet wird auch heute nachmittag wieder an den ausgefallensten Orten: Auf der Alp, in der Waldhütte, zwischen Obstbäumen oder auf dem Dampfschiff. “Es gibt Leute, die wollen sich in der Seilbahn vermählen, oder andere, die per Fallschirm direkt an den Trauungsplatz abzuspringen planen. Nicht selten kommen auch noch verrücktere Ideen, wie etwa eine Hochzeit im Helikopter. Und einmal ist ein Paar mit seiner Gesellschaft auf dem Floss einen Fluss hinuntergefahren, um dann an einer ruhigen Stelle abzuspringen und sich unter Wasser im Tauchanzug trauen zu lassen.” Ueli Schmidt versucht, solche Wünsche von Berufs wegen zu realisieren. Zusammen mit seiner Frau betreibt Schmidt in Bern die Firma “BestWedding”, die als einziges Schweizer Unternehmen dieser Art “alle Dienstleistungen rund um den schönsten Tag” erbringt. “BestWedding” berät seine heiratswilligen Kunden i

n Sachen Hochzeit, plant, organisiert und führt diese je nach Wunsch dann auch durch.

Durch die fehlenden Erkundigungsmöglichkeiten vor der eigenen Hochzeit auf die Idee gebracht, führen die Schmidts ihr Unternehmen seit Mai 1997. “Es ist ein eindeutiges Bedürfnis dafür vorhanden. Obwohl wir eine neuartige Dienstleistung sind, organisieren wir schon jetzt 60 bis 80 Hochzeiten jährlich.” Zur Beratung gehört für “BestWedding” auch, dass man die Paare von unrealistischen Vorhaben abhält. Zum Beispiel wenn das Fest in einer Berghütte stattfinden soll, aber Leute daran teilnehmen sollen, die niemals zu Fuss dorthin gelangen können. Oder wenn eine romantische kleine Kapelle ausge-

wählt wurde, in der die Hälfte aller vorgesehenen Gäste keinen Platz finden.

Von einem beträchtlichen Anteil seiner Kundschaft hört Schmidt anfänglich den Wunsch nach einem ausgefallenen Fest doch nur bei etwa einem Zehntel kommt es dann auch zu dessen Realisierung. In diese Gruppe gehören auch etwa Hochzeiten in mittelalterlichen Ritterkostümen im Wald oder im Country-Stil auf einem Bauernhof.

### Kulturelles Bedürfnis nach Ritualen

Generell macht Schmidt indessen noch eine andere Feststellung: “Der Trend geht vom Flippigen weg wieder vermehrt in Richtung romantisches Fest nach altem Stil. Immer mehr gerade junge Paare wollen ganz konventionell in der Kirche heiraten.” Das bestätigt auch Georg Schmucki, katholischer Pfarrer in Rorschach: “Vor fünf bis zehn Jahren kamen wesentlich öfter solche Wünsche nach ‘besonderen’ Trauungen auf uns zu. Jetzt bevorzugen viele wieder ausdrücklich die althergebrachten Rituale.” Doch auch an ihn wurden schon Ideen herangetragen wie eine Vermählung auf dem See oder in den Bergen. Und in der Regel lehnt der Geistliche solches ab. “Wenn beispielsweise ein Berufsfischer auf dem Schiff heiraten wollte, hätte ich dafür Verständnis, weil es um seinen direkten Lebensraum geht”, sagt Schmucki, “doch oft hege ich den Verdacht, dass es einfach um den Gag, einen Wettlauf um die originellste Hochzeit geht.”

### Hochzeits-Profis

Wer bei der Planung seiner Hochzeit fremde Hilfe sucht, erhält diese in professioneller Form durch das Berner Hochezits-Serciveunternehmen BESTWEDDING. Es nimmt sich nicht nur des Festes und dessen Vorbereitung an, sonder führt auch in der ganzen Schweiz eintägige Seminare für Braut- und Brautführer-Paare durch.

Dass es aber unter seinen Priesterkollegen solche gibt, die für ausgefallene Ideen zu haben sind, stört Schmucki nicht. “Ich akzeptiere es, wenn Leute zwar mit geistlichem Beistand heiraten wollen, aber den Gang in die Kirche scheuen. Nur ist es für mich so, dass es für bestimmte Rituale bestimmte Räume gibt. Die Hochzeit ist ein Ausdruck kirchlichen Glaubens und nicht eines weltlichen. In meiner Gemeinde helfe ich den Paaren aber, innerhalb der Kirche kreativ zu sein. Denn eine Trauung soll sicher zunächst für das Paar ganz persön-

lich stimmen.”

Weshalb aber, fragt sich dann, wollen diese Paare überhaupt eine “geistliche” Trauung, statt sich auf den zivilen Akt vor dem Standesbeamten zu beschränken? “Die Heirat ist ein sehr wichtiger Moment, eine Schnittstelle im Leben. Dabei wollen die Menschen feierlich begleitet sein”, sagt der Pfarrer, “es ist ein kulturelles Bedürfnis nach Ritualen.” Georg Schmucki war auch schon dabei, als Leute geheiratet haben, die längst aus der Kirche ausgetreten sind und nun in freier Natur eine Feier mit Musik und gegenseitigem Ehe-Versprechen abgehalten haben. “Ich respektiere das sehr, und es wird auch immer öfter auf die Kirche zukommen. Wenn wir den Menschen ermöglichen, innerhalb der Kirche kreativ zu sein, so wird sie auch an Attraktivität gewinnen. Es wäre aber auch wichtig, dass Rituale in die Gemeinschaft eingebettet werden. Weshalb nicht

eine Trauung während des Sonntagsgottesdienstes?”

### **Warnung vor den Schulden**

Weltlichere Fragen hat Ueli Schmidt von “BestWedding” zu beantworten. Etwa jene nach dem Hochzeitsbudget: “Durchschnittlich kostet eine Hochzeit in der Schweiz rund 20'000 Franken. Ich muss aber immer wieder auch Paare davor warnen, sich für ihren schönsten Tag zu verschulden. Wir haben schon ein Fest auf die Beine gestellt, für das nur 1000 Franken zur Verfügung standen.” Und in diesem Zusammenhang verweist Schmidt auf die zunehmende Bedeutung von grösseren Apéros als Festersatz oder Möglichkeit die Gästezahl zu reduzieren.

Angst, dass die hohe Scheidungsziffer ihm irgendwann das Geschäft verdirbt, hat Schmidt keine: “Im Gegenteil, jeder und jede Geschiedene ist doch ein neuer potentieller Kunde.”